

dem bezeichneten Gebiete besuchte, gebührt das Verdienst, die Wichtigkeit dieser Localitäten für die Paläontologie zuerst erkannt und den Impuls zu deren Ausbeutung gegeben zu haben. Seither hat sich derselben Herr M. Machanek in Hombok mit aner kennenswerthem Eifer gewidmet, und die von ihm zu Stande gebrachten Petrefacten-Sammlungen als Geschenke an das kaiserliche Hof-Mineralien-Cabinet und an das naturhistorische Museum des k. k. polytechnischen Institutes gesendet. Aus diesen reichhaltigen Sammlungen gewann Hr. Prof. v. Ettingshausen das seiner Arbeit zu Grunde liegende Material, welches 7 Fundorte von fossilen Pflanzenresten im Gebiete des mährisch-schlesischen Dachschiefers lieferten. Die allgemeinen Resultate der Bearbeitung sind:

1. Mit Ausnahme zweier Algenarten, von denen Eine sicherlich dem Meere angehörte, findet man unter den Resten dieser fossilen Flora nur solche, welche Festlandgewächsen entsprechen. Es sind vertreten die Ordnungen *Florideae*, *Equisetaceae*, *Sphenopterideae*, *Neuropterideae*, *Polypodiaceae*, *Hymenophylleae*, *Schizaeaceae*, *Lepidodendreae*, *Noeggerathieae*, *Sigillarieae*, im Ganzen durch 38 Arten. Die farnartigen Gewächse machen den grössten, die Sigillarien den geringsten Theil der Flora aus. Von den Ersteren kommen die Formen mit Sphenopteris-Nervation am häufigsten vor; die Pecopteris-Formen fehlen.

2. Die meisten Arten hat diese Flora mit der fossilen Flora der jüngsten Grauwacke Schlesiens und des Harzes, mehrere mit den Floren des Kohlenkalkes, der Kulmgrauwacke und der unteren Kohlenformation gemein. Es wird nachgewiesen, dass alle genannten Floren als Localfloren einer und derselben Epoche zusammengehören.

3. Nicht sämtliche Pflanzenformen gehören nur ausgestorbenen Geschlechtern an, wie man dies für die älteren Secundärfloren bisher angenommen. Diese Flora enthält 7 Arten, die nothwendig solchen Gattungen zufallen, welche auch in der Jetztwelt repräsentirt sind.

4. Diese fossile Flora lieferte Belege für die Richtigkeit der Ansicht, dass die Asterophylliten keine selbstständigen Pflanzen, sondern die beblätterten Aeste von Calamiten sind.

---

Das corresp. Mitglied Herr Prof. Suess legt eine Abhandlung: „Ueber die Cephalopoden-Sippe *Acanthoteuthis* R. Wagn.“ zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

Diese Schrift sucht namentlich an einer grösseren Reihe vollständig erhaltener Exemplare der *Acanth. bisinuata* Bronn aus den Schiefen von Raibl in Kärnten die wahren Charaktere dieser Sippe festzustellen. Die eben genannten Reste sind die vollständigsten bisher bekannten Ueberbleibsel fossiler Cephalopoden. Man erkennt an denselben den Kopf mit den Kiefern, die Arme, welche ihrer ganzen Länge nach mit Doppelreihen von Haken besetzt sind, den Dintensack, die Schulpe und den Phragmokon mit seinen Septis, den Ligaturen und Spuren des Siphos, sowie da und dort noch Reste des Mantels. Als wichtigste Bemerkung muss angeführt werden, dass die bisher ihrem Umrisse nach unbekannt gebliebene Schulpe durch zwei concave Lappen ausserhalb der Hyperbolar-Region angezeichnet ist. Hieraus ergibt sich, dass die durch abweichende Anwachsstreifung ausgezeichnete Alveole aus dem englischen Lias, welche Huxley kürzlich als den Typus einer neuen Gruppe von Belemniten ansah, zu *Acanthoteuthis* zu stellen ist.

Derselbe legte ferner eine Notiz: „Ueber den Nachweis zahlreicher Niederlassungen einer vorchristlichen Völkerschaft in Nieder-Oesterreich“ vor. Dieselbe ist hauptsächlich auf die Funde gestützt, welche Herr Cand. Reichsritter v. Engelshofen in der Gegend längs dem Ostgehänge des Mannhartsgebirges gemacht hat. Aus diesen Funden geht hervor, dass über einen grossen Theil von Nieder-Oesterreich hin einst in festen, wahrscheinlich durch Verpfählungen geschützten Niederlassungen ein Volk gewohnt habe, welches gleichzeitig Geräthschaften aus Bronze, Stein und gebranntem Thon besass, vielleicht sogar das Eisen schon kannte, und dessen Spuren eine höchst auffallende Uebereinstimmung mit jenen der schweizerischen und italienischen Pfahlbauten besitzen.

---

Herr S. Marcus erörtert die Construction der von ihm erfundenen und in der Sitzung vom 17. November v. J. vorgewiesenen Thermosäule und äussert sich über die Wirkungen derselben wie folgt:

1. Die elektromotorische Kraft eines der neuen Thermoelemente ist gleich  $\frac{1}{25}$  der elektromotorischen Kraft eines Bunsenschen Zinkkohlenelementes und dessen innerer Widerstand gleich 0.4 eines Meters Normaldrahtes.